der „Week“ in Indien (Comment naft un Journal catholique en Pays de Mission). Dazu kommt die Chronik in der „Vigie“ über Missionsereignisse in der Heimat und auf den Einzelfeldern, vorab soweit sie den einheimischen Klerus betreffen; Berichte aus Zeitschriften (nebst der unserigen KM, Weltmission, Priester und Mission, Heidenlehrer, Anthropos, Allgem. Missionszeitschrift, Revue d'Hist. des Miss., Pensiero Missionario usw.); Besprechungen (über Streit, Schebesta u. dgl. sehr lückenhaft); internationale Kongresse (so missiolog. Woche von Löwen, soziale von Marseille, von der kath. Presse, Ika von Feldkirch, natürlich nicht vom unsrigen in Laibach); als Supplemente der Courier monastique Chinois und Africain (mit Aufsätzen bes. von den und über die Benediktiner daselbst).

Noch weniger bietet der Jahrgang 1931 sowohl an Aufsätzen als auch in den wiederkehrenden Rubriken. Von den Leitartikeln schrieb P. Neut über das als neue Missionszyklika behandelte päpstliche Rundschreiben „Quadragesimo Anno“ und über Suen Wen als „Vater der chinesischen Republik“; Havet über die Missionsmedizin in Algerien; der Weiße Vater Raux über Jugendkrise in Uganda; Huß über die afrikanischen Führer; Gomez über den Bericht der kgl. Arbeitskommission in Indien; Mgr. Ivanios über die indische Konversionsbewegung der Jakobiten; Zacharias über die politische Evolution im erwachenden Indien; Yang-Seng-Wey über die Liturgie der Chinabonzen; dazu ist der Vortrag des Delegaten Mgr. Costantini über die chinesische Missionskultur an der Mailänder Universität und der Papstbrief über das Opium in China mit einer Erläuterung über die Beziehungen der Kirche zur chinesischen Gesellschaft wiedergegeben. Die „Vigie“ bringt wieder chronikartig Einiges aus Heimat und Mission, der Revuebericht aus meist sehr bedeutungslosen Organen (wie Licht und Liebe, dazu KM, PM, RHM usw., nur nichts aus unserer doch ausgetauschten ZM), die Rezensionsparte über wenige kaum hierher gehörige Schriften, der Kongreßbericht bloß über die Löwener Woche (auf die Illustrationen können wir hier nicht eingehen).

Als 28. Jahrgang (1932) und XII. Band erschien gar nur eine sehr mäßige, weder wissenschaftliche noch quellenmäßige Lebensbeschreibung von Dom Lefèvre O. S. B. über den Gründer der Lophemabtei van Caloen als großen Mönch und Apostel im 20. Jahrhundert (Un grand moine et apôtre au XX. siècle, Son Excellence Révérendissime Dom Gérard van Caloen O. S. B., Evêque titulaire de Phocée, Restaurateur de la Congrégation brésilienne et fondateur de l'abbaye de St. André) nach den einzelnen Phasen (I. Kindheit, II. Jugend, III. Profeß und Priesterweihe, IV. Apostolat der Feder, V. Apostolat bei der Jugend, VI. Missionsapostolat, VII. Restauration der benediktinischen Kongregation in Brasilien, VIII. letzte Jahre, IX. Schluß).

BESPRECHUNGEN

Pastor, Ludwig Freiherr v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. XVI. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Benedikts XIV. bis zum Tode Pius' VI. (1740—1799). 3. Abt.: Pius VI. (1775—1799). XXXIX u. 678 S. Herder, Freiburg i. B. 1933. 15 RM., in Leinwand 18,60 RM.

Der letzte Teilband der Papstgeschichte von Pastor gilt dem Pontifikate Pius' VI., dem längsten seit des Apostels Petrus Zeiten. Nach der beschämenden Ängstlichkeit und inneren Haltlosigkeit Klemens' XV., nach seiner Erniedrigung unter das Diktat der Fürsten, ersteht in Braschi wieder ein starker und glückhafter Pontifex, der bei aller Güte und Nachsicht doch seine ganze Persönlichkeit für die Rechte der Kirche einsetzt und schließlich in den Jahren des Unglücks und der Verfolgung zu heldenhafter Größe emporwächst. Es ist ein sehr bewegtes Pontifikat: die Stadt Rom wird wieder ein beliebtes Reiseziel, die Kunstpflege des Papstes trägt viel dazu bei; die Krise

des Staatskirchentums der südlichen Länder hat ihren Höhepunkt überschritten; der Josephinismus läßt Pius über die Alpen reisen, nach Wien und München. Der Jansenismus und Febronianismus sterben langsam ab. Aber die folgerichtige Weiterführung der romfeindlichen und religionsfeindlichen Gedankenströme des 18. Jahrhunderts läßt schließlich den Weltbrand der französischen Revolution aufflammen, der mit lodrender Gewalt auch Italien erfaßt und vor den Toren der Heiligen Stadt nicht Halt macht.

In der Schilderung der französischen Revolution erlebt Pastors Lebenswerk in den letzten Kapiteln des letzten Bandes nochmals einen Höhepunkt: mit der Schilderung des ancien régime in geistlichen Dingen beginnt eine fesselnde und pragmatische Darstellung des merkwürdig logischen Ablaufes dieser so ungereimten Bewegung. Die ersten kirchenrechtsfeindlichen Schritte der Nationalversammlung führen stufenweise zum Schisma der Zivilkonstitution, zu Priesterverfolgung und Königsmord, zu einem blutigen Greuel von Unvernunft und Barbarei. Der französische Klerus zeigt sich mutiger und glaubenstreuer, als nach dem Ablauf der letzten zwei Jahrhunderte zu erwarten war, Klosterfrauen sterben mit dem Mut altchristlicher Jungfrauen. Während der Papst mit großherziger Liebe Tausende von Emigranten aufnimmt, während die Glaubenskraft des französischen Volkes neuerstarkend hervorbricht, zeitigt der Pariser Staatsstreich vom 18. Fructidor einen zweiten Terror. Unter dem Druck des neuen Direktoriums wird Rom besetzt und schamlos geplündert, der todkranke Pius rastlos durch ganz Italien geschleppt, bis er endlich zu Valence stirbt, unweit des geraubten Avignon, an der Schwelle des 19. Jahrhunderts.

Für das Missionswesen war die Aufhebung des Jesuitenordens unter Klemens XIV. ein unermeßlicher Schaden gewesen. Unter Pius zeigt sich zunächst in der nördlichen Diaspora und bei den östlichen Schismatikern eine Wendung zum Besseren; Schweden und England näherten sich dem Heiligen Stuhle, in Preußen trat Friedrich d. Gr. entschlossen für die Erhaltung der Jesuitentätigkeit ein. Vorerst „dissimulierte“ Pius VI. das Fortbestehen der Gesellschaft, dann einigte er sich mit dem König auf die Fortführung der jesuitischen Schularbeit durch die „Priester des kgl. Schulinstitutes“, wie die Exjesuiten nunmehr hießen. Noch seltsamer war die Entwicklung in Rußland, wo Katharina II. es durchsetzte, daß das Aufhebungsbreve nicht verkündigt wurde und ein Noviziat für neuen Nachwuchs sorgte. Alle Bedenken der Kurie und alle Proteste anderer Nationen scheiterten an dem unbeugsamen Willen der Zarin, und der Papst konnte nichts Besseres tun, als wenigstens mündlich sein approbo zu geben. So war die russische Missionsarbeit gerettet und wenigstens ein Zweiglein der Gesellschaft gründend bis zur Restauration aufbewahrt. Ja, man konnte sogar planen, die russischen Jesuiten in China einzusetzen. Aber dazu kam es nicht. Allüberall in den außereuropäischen Missionen mußte irgendwie für Nachfolger der Exjesuiten gesorgt werden.

Im näheren Orient, wo der Papst für die Erhaltung des armenischen Ritus gegenüber Latinisierungsversuchen eintrat, wurden Kapuziner und Lazaristen mit den Missionsaufgaben der Jesuiten betraut. Hier werden die Akten des Propaganda-Archivs herangezogen; und noch an manchen anderen Stellen des vorliegenden Bandes, besonders wenn von den Exjesuiten und ihren Verdiensten die Rede ist, werden dankenswerterweise einige Manuskripte dieses Archives benützt (für Indien Scritt. rif. Congr. 34, für China Scritt. rif. Congr. 31). Die nordafrikanische und madagassische Mission der Lazaristen werden nach den Memoiren der Kongregation geschildert. Die anderen afrikanischen Gebiete finden kurze Erwähnung. Mittel- und Südamerika, nunmehr Hauptwirkungsfeld der Franziskaner, erlebte in Oberkalifornien eine der fruchtreichsten Missionen der Neuzeit, ebendort, wo jetzt S. Francisco und Hollywood dem Namen nach noch an jene Zeiten gemahnen. Die traurige Lage der ostindischen Mission erhellt besonders aus den Schriften des Karmeliten Paulinus a S. Bartolomeo. Hier wie in Hinterindien begannen damals die Priester des Pariser Missionsseminars die Führung zu übernehmen. In

China brach die Jesuitenmission, durch den Ritenstreit sehr geschwächt, nach Verkündigung des Aufhebungsbriefes vollends zusammen. Zu allen anderen Übeln gesellte sich ein heilloser Jurisdiktions-Wirrwarr, den endlich ein kluger Franziskanerbischof zu lösen verstand. Die Pekinger Mission ging an die Lazaristen über. Bei alledem hatte sich in Paris der Wind gedreht: die Regierung begünstigte die Exjesuiten in China, ja förderte die Errichtung eines Pariser Jesuitenmissionshauses für das Reich der Mitte. Nochmals flackerte der Ritenstreit ein wenig auf. Als dann endlich in Ostasien wieder eine Aufwärtswicklung einzusetzen schien, zerschlug die französische Revolution alle Hoffnungen, die gerade auf der Hilfe französischer Missionare aufbauten. Ja, sie wollte auch die heimischen Grundlagen zerstören: das Missionshaus der Lazaristen wurde geplündert, das Pariser Missionsseminar geschlossen, die Propaganda selbst vom Bürger Haller als „ein durchaus unnützes Institut“ am 15. 3. 1798 unterdrückt. So steht am Ende des 18. Jahrhunderts das Missionswerk vor dem völligen Zusammenbruch. Einzig die innere Lebenskraft der Kirche ist es, die auch in diesem Weltuntergangsdunkel noch da und dort heldenmütig aufleuchtet und einen neuen Aufstieg im neuen Jahrhundert ahnen läßt.

Die lange Reihe der Pastorbände ist abgeschlossen. Es ist ein monumentum aere perennius für die Persönlichkeit des verstorbenen Gelehrten, für seinen Forscherfleiß, seinen männlichen Freimut, seine Bekenntnistreue. Ein Denkmal deutscher Arbeit und Gewissenhaftigkeit. Die Missionspartien haben sich immer mehr zu selbständiger Bedeutung entwickelt, wenn auch da und dort eine gewisse Einseitigkeit und Tendenz nicht zu verkennen ist. Die Forschung geht weiter, es wird manches an den Pastorbänden revisionsbedürftig werden; wenn es dann einmal eine 2. Auflage gibt, werden die missionsgeschichtlichen Seiten auch neu zu bearbeiten sein. Inzwischen ist bereits der 1. Band der Fortsetzung des Pastorschen Werkes erschienen, die „Papstgeschichte der neuesten Zeit“ von Jos. Schmidlin (Verlag Kösel, München). Die Person des Verfassers bürgt dafür, daß die Missionsgeschichte des 19. Jahrhunderts nicht stiefmütterlich behandelt werde. So sehr wir dem Herderschen Verlag für die Herausgabe der „Geschichte der Päpste“ danken müssen, so will es mir doch ungereimt scheinen, daß unter Mißkenntnis der legitimen Nachfolgerschaft Schmidlins ein Jesuitenpater mit der Weiterführung der Herderschen Geschichte der Päpste betraut wurde. Ad quid perditio haec? Mußte wirklich die Arbeit zweimal gemacht und der beiderseitige Erfolg in Frage gestellt werden?

P. Laurenz Kilger O. S. B.

Schmidlin, Prof. D.Dr. Jos., *Papstgeschichte der neuesten Zeit* (1800 bis zur Gegenwart). Bd. I. Papsttum und Päpste im Zeitalter der Restauration. XXX u. 708 S. Lexikonformat. Kösel & Pustet, München 1933. Subskriptionspreis Leinen 24 Mk., Halbleder 27 Mk., einzeln 27 bzw. 30 Mk.

Gedacht ist das Werk als eine Fortführung der Pastorschen Papstgeschichte. Sachlich umreißt Schmidlin seine Aufgabe (S. 15) mit den Worten: „Diesen erhebenden Prozeß (die kirchliche Restauration) mit allen seinen Phasen und Faktoren, mit seinen Höhe- und Tiefpunkten, auch mit seinen partiellen Rückschlägen und Gegenströmungen, aber der Hauptsache nach in seinen Siegen und Erfolgen möglichst wahrheitsgetreu und objektiv, kritisch und pragmatisch zu schildern, ist der Hauptzweck der folgenden Zeilen.“ Eine Besprechung könnte sich mit dem Satz begnügen, daß hier eine vollwertige Fortsetzung Pastors vorliegt, und daß Schmidlin sein sachliches Ziel erreicht hat. Allumfassend im Stoff, ist das Werk geschrieben mit der Wahrheitsliebe eines Schmidlin und der kirchlichen Gesinnung eines Pastor.

Behandelt werden die vier Päpste Pius VII., Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI. Bei der Unmöglichkeit, den ganzen Inhalt zu skizzieren, mag es genügen, die Deutschland betreffenden Fragen stichwortartig anzuführen,